

Trotz Alledem

An unsere Leser.

Wir geben hiermit bekannt, dass mit dieser Nummer die „Autonomie“ auf unbestimmte Zeit ihr Erscheinen einstellt und wir uns nunmehr auf die Herausgabe von Broschüren und Flugschriften verlegen. Ferner theilen wir mit, dass wir über etwaige zu diesem Zweck und Unterstützungen eingehende Gelder vierteljährliche Abrechnungen an die Vertrauensleute ergehen lassen.

Die Herausgeber.

Zur letzten Nummer der Autonomie.

Wenn wir oben schrieben „zur letzten Nummer der Autonomie“ so war dies nicht korrekt. Unser jetziges Lebewohl an unsere Leser ist nur ein bedingungsweises, vielleicht nur ein zeitweises. Es hängt ganz von den Verhältnissen in Deutschland ab, ob wir nicht eines Tages wieder regelmässig die „Autonomie“ ihren Freunden zugehen lassen. Augenblicklich bestimmen uns verschiedene Umstände von der Herausgabe eines regelmässig erscheinenden Blattes abzusehen. Es sei uns erlaubt, unsere Motive hier kurz auseinander zu setzen.

Wir haben Jahrelang mit den schwersten persönlichen Opfern die „Autonomie“ erscheinen lassen. Nach schwerer Arbeit für das tägliche Brod haben wir uns Nachts an den Schreibtisch, an den Setzkasten, an die Druckmaschine gestellt. Wir sind dadurch für den Augenblick etwas müde geworden. Wir bedürfen einmal einer Ruhepause, die uns Kraft zu neuer Arbeit, zu neuen Anstrengungen für unseren Emanzipationskampf geben soll und wird.

Unser augenblickliches Ruhebedürfnis, das nur die Folge fast übermenschlicher Anstrengungen ist, wäre auch noch nicht eingetreten, wenn nicht die augenblickliche Entwicklung der deutschen Parteiverhältnisse eine, wenn auch noch schwache, Hoffnung gewährte, dass wir daselbst Mitkämpfer für ein freiheitliches Gesellschaftsideal gefunden haben.

Wenn die unabhängigen Sozialisten Deutschlands sich auch noch nicht zu dem Standpunkte des kommunistischen Anarchismus aufgeschwungen haben, so haben sie entschieden doch einige Schritte nach vorwärts gethan. Was die Taktik anbetrifft, haben sie mit dem Parlamentarismus, und mit dem Centralismus in der Organisation, zwei sehr gefährlichen Korruptionsquellen, gebrochen. In ihren Zukunftskonzeptionen haben sie dem Zwangsstaat des Kollektivismus und eines verballhornisirten Marxismus den Krieg erklärt. Die Haltung des „Sozialist“ ist seit einem Vierteljahre den Anarchisten gegenüber eine entschieden ehrliche gewesen. Sein Inhalt war in dieser Zeit entschieden revolutionär, vielfach sogar direkt anarchistisch. Viele der unabhängigen Vereine, besonders die in der Provinz und namentlich in den Rheinländern, sind fast ganz anarchistisch oder bergen wenigstens in ihrer Mitte eine beträchtliche Anzahl von Anarchisten. Jenen Elementen und den aufrichtigen Sozialisten in ihren Reihen war auch der sofortige Frontwechsel des „Sozialist“ sein plötzlicher Uebergang von einem formlichen Anarchistenhass zu einer freundschaftlichen Haltung diesen gegenüber, zuzuschreiben. Der damalige Redakteur, in dessen persönlichen Ansichten einzig — wie man uns sagt — diese schmätzhafte Haltung des „Sozialist“ zu suchen ist, wurde vor die Thüre gesetzt. Und die Verabredung desselben hatte seinen Grund darin, dass die im Sozialist massgebenden Elemente anderer Meinung als der Redakteur waren, und andererseits, weil bei jenem Rückfall in die Sozialdemokratie sofort von allen Seiten und namentlich aus den Rheinländern recht zahlreiche Abonnenten-Kundgebungen einliefen. Alles dies zeigt uns einerseits, dass wir es in der unabhängigen Bewegung wirklich mit einer freiheitlichen Bewegung zu thun haben, dass wir aber auch andererseits ihr gegenüber eine Macht bedeuten. Wenn sie bestehen will, so kann sie es nur, wie es der obige Fall beweist, indem sie sich mit den Anarchisten auf freundschaftlichem Fusse hält, wenn nicht gar ganz anarchistisch wird. Hoffen wir dieses und wünschen wir, dass uns die „unabhängigen Sozialisten“ nicht in unseren Hoffnungen täuschen. Um ihnen ein Zusammengehen mit uns leichter zu machen, bringen wir ihnen auch Vertrauen entgegen, Vertrauen, doch nicht ein Vertrauen, das der Blindheit gleichkommt; haben wir auch stetig ein waches Auge auf sie.

Hoffen und wünschen wir, dass die „unabhängigen Sozialisten“ sich wacker halten, dass der „Sozialist“ — was die Aktua-

lität und eine gnädigst erlaubte Literatur anbetrifft — seine Pflicht thut, wir behalten uns für heute vor, unsere Thätigkeit auf das Schaffen und die Verbreitung von Flugblättern und einer tüchtigen Broschürenliteratur zu beschränken. Unter diesen Bedingungen stellen wir das Erscheinen der „Autonomie“ ein und verzichten vielleicht auch auf ein Neuerscheinen derselben. Wenn nicht, so werden wir bald wieder und nach dieser Ruhe mit neuen Kräften auf dem Kampfplatze erscheinen.

Unseren Freunden rufen wir an dieser Stelle vielleicht zum letzten

Male: Vive l'autonomie! Vive l'anarchie! zu, denn wir erwarten, dass dieser Ruf von anderer Seite aufgenommen werden wird, dass bald der Kampfruf aller gegen geistige und ökonomische Knechtschaft aufrichtigen Kämpfer lautet: Vive l'autonomie! Vive l'anarchie!

Zum 1. Mai.

Mitarbeiter! Der 1. Mai steht wieder vor der Thür, der Tag, welcher von den sozialdemokratischen Führern auf dem Pariser Kongress bekanntlich als Ruhetag für das intern. Proletariat bestimmt und von dem Gros der Arbeiter aller Länder auch als solcher anerkannt wurde. Leider wird dieser Tag nicht in der Weise ausgenützt, wie wir anarchistische Kommunisten es gern sähen und für nothwendig halten. Die soz. dem. Führer, einsehend, dass sie durch eine Agitation für allgemeine Ruhe der Arbeit sich die Ungunst der besitzenden Klassen zuzögen, haben — nicht als ob wir viel Besseres von ihnen erwartet hätten — den Ruhetag auf den ersten Sonntag im Mai verlegt, ein mehr als lächerliches Unternehmen; denn was man am ersten Sonntag im Mai thut, kann auch an irgend einem andern Sonntag oder an jedem Sonntag des Jahres gethan werden.

Was wird aber von der grossen Majorität der Arbeiter gethan, ob dieselben sich nun für die Ruhe der Arbeit am 1. Mai oder am 1. Sonntag desselben Monats entschliessen? In vielen Städten (hauptsächlich in Deutschland) machen sie Ausflüge und unterhalten sich mit Gesang und Tanz; an manchen Stellen schickt man Deputationen an die Regierung, um verschiedene Reformen zu erbitteln; wieder anderwärts begnügt man sich, Versammlungen abzuhalten, sei es in geschlossenen Räumen oder unter freiem Himmel, um über verschiedene unbedeutende Dinge, wie: achtstündigen Normalarbeitstag, allgemeines Wahlrecht etc. grosse Worte zu reden.

Der 1. Mai soll unserer Ansicht nach als Tag gelten, an welchem die Arbeiter nur die Emanzipation seiner Klasse beschäftigen soll, wie reimt sich das mit Tanzbelustigung zusammen? Etwas ernster sind schon die Bittgesuche durch Deputationen und Petitionen, aber brauchen wir noch auf das Unnötige, das Ueberflüssige und Verderbliche derselben hinzuweisen? Ist den Arbeitern bei solchen Gelegenheiten je etwas Haltbares in Aussicht gestellt worden? Hat man sie nicht immer mit Versprechungen abgeseigt, an deren Erfüllung die Geber nicht im Entferntesten dachten, ganz abgesehen davon, dass es ihnen unmöglich ist? Ist es nicht Verrath an der Sache des Proletariats, dieses ewig mit solchem Humbug hinzuhalten? Und es ist doch nur ein Hinhalten seitens der Führer; denn der gewöhnliche Arbeiter würde ohne deren Zureden nicht auf ihre Aberglauben eingehen. Die Proletarier im Allgemeinen, zu denen auch wir gehören, haben immer etwas Naturwüchsiges in sich, etwas, das sich auflehnt gegen die Unterdrückung, unter welcher sie schmachten; das politische und gewerkschaftliche Führerthum aber ist daran, auch diesen Rest von edlen Grimm, den sich die Massen trotz des Abstumpfungsmittels, der geistigen und körperlichen Unterjochung, noch bewahrt haben, völlig zu ersticken. Hinweg mit diesen Gauklern!

Etwas dem unterdrückten Volke nur einigermaßen Nutzbringendes hat dieses noch niemals erreicht, es sei denn, es habe dafür gekämpft; müssen doch heute die Arbeiter Belgiens, um nur das Wahlrecht zu erlangen, in welchem eigentlich nur ganz politisch Kurzsichtige einen Nutzen erblicken können, mit der Gewalt drohen? Bismark war in dieser Beziehung klüger, als die belgische Regierung; er gab es den deutschen Arbeitern aus freien Stücken, sah er doch voraus, dass dieselben dadurch nur korrumpirt würden, dass der Parlamentarismus jede revolutionäre Regung ersticken werde. Und wer weiss, ob man nicht über kurz oder lang in Eu-

ropa auch den achtstündigen Normalarbeitstag von oben herab dekretiren wird, weil eben der besitzenden Klasse kein Schaden und der arbeitenden Klasse kein Nutzen daraus erwachsen kann. In England arbeitet man z. B. in Bau und manchen anderen Gewerben schon seit Jahren nur 54 Stunden wöchentlich und doch ist die Arbeitsnoth oder die Noth mit den Arbeitslosen grösser, wie früher, als man noch unlimitirt Stunden arbeitete; und fast jeder Bericht, den wir aus Australien erhalten oder in Zeitungen lesen, spricht von der ungemein schlechten Lage der arbeitenden Klassen; in Australien ist aber schon der achtstündige Arbeitstag längst an der Tagesordnung. Ebenso steht es in manchen Staaten Amerikas, wo gesetzlich nur noch 8 Stunden täglich gearbeitet wird.

Mancher von Euch, die Ihr dieses lest, wird sich wohl fragen: Wie kann das zugehen, wie kann es möglich sein dass bei kürzerer Arbeitszeit die Arbeitslosen ebenso zahlreich werden können, als bei längerer? Und doch ist es ganz leicht erklärlich. Die Ausbeuter lassen sich nämlich ihren Profit nicht so leicht schmälern, und da müssen denn ehe sie neue Arbeitskräfte anstellen, ihre bisherigen Sklaven sich so viel mehr anstrengen, dass ihre Arbeit ausreicht, in 8 Stunden ebensoviel, ja oft noch mehr zu produziren, als früher in 10, oder es wird das Maschinenwesen verbessert und vervollständigt etc. Oft drängt sogar die Einführung neuer Maschinen zur Verkürzung der Arbeitszeit, und sie wird dann auch verkürzt, weil sonst die Zahl der Arbeitslosen zu gross und der besitzenden Klasse leicht gefährlich werden könnte.

Warum wollt Ihr also noch fernerhin solchen Trugbildern nachgehen und Eure Gedanken auf unnützen Kram hinlenken, wo Euer ganzes Dichten und Trachten doch nur darauf gerichtet sein sollte, das Sklavenjoch ganz und gar von Euch abzuschütteln, anstatt des alten Weiberklatsches der Politiker und sonstigen „Grössen“ zu lauschen und Euch nach deren Reform-Leierkasten zu bewegen? Wir rufen Euch noch einmal: Hinweg mit ihnen! und schreitet endlich zur befreienden That.

Was schert sich die Bourgeoisie, was schert sich die ganze Herrschersippe um Euer Bittgesuche, was fichten sie die schönen Reden in Euren Versammlungen an, was kümmert sie sich überhaupt um Worte! Nur die That macht sie erzittern! Blicket doch zurück, blicket hin auf die Vorgänge in Paris im vorigen Jahre! Einige Dynamitbomben, von einem unserer Genossen gelegt, veranlassten einen grossen Theil der Fettwänste, der grossen Tagdiebe, die Stadt zu verlassen. Da lebten sie in beständiger Angst, da zitterte sie! Keiner war sich mehr sicher, ob nicht vielleicht über Nacht sein wohlleibliches Ich in Fetzen zerrissen werde. Das war die anarchistische Methode des Kriegführens; und nur wenn diese allgemein vom Proletariat angewandt wird, kann es siegen. Nicht gegen Militär haben wir zu kämpfen in geschlossenen Reihen, (da wären wir im Vorhinein verloren) sondern einzeln thue Jeder das seinige, um Diejenigen zu vernichten oder zu verjagen, welche das Militär gegen uns gebrauchen möchten; und sind diese todt oder in alle Winde gehetzt, dann ist das Militär überflüssig, es löst sich von selbst auf.

* * *

Der Worte sind genug gewechselt,
Nun lasst uns endlich Thaten sehn!

So sagt schon Göthe. Handeln wir Anarchisten wenigstens danach; thun wir es nicht, dann geben wir uns als Revolutionäre der Lächerlichkeit preis. Eine revolutionäre Partei macht sich durch die That bemerkbar, durch die That zeigt sie den Massen, was sie ist; politische Quacksalber nur quatschen diesen die Köpfe voll. Nur wenn wir handeln sehen unsere noch abseits stehenden Leidensgenossen, dass wir es ernst meinen, und sie werden zu uns herüber kommen.

Soll der 1 Mai also wirklich nicht unnütz vorüber gehen, soll er wirklich dazu benutzt werden, um die Arbeitermassen aufzuklären, über das, was sie zu thun haben, dann Genossen, auf zur That! Lasst die Arbeit, die mühselige ruhen, ja, legt sie nieder und feiert durch die That das Andenken Reinsdorfs, Stellmachers, Kammerers, Pini's, Ravachols, Berkmanns u. a.

Wir sehen schon, wie gewisse politische Pfaffen mit Fingern auf uns zeigen und rufen: Seht doch da, diese Räuber und Mörder, sie wollen die Gesellschaft vernichten und ein wildes Chaos herbeiführen! Und wir sagen offen und frei: Ja, wir wollen sie vernichten, jene faule Gesellschaft, welche die ganze übrige Menschheit in Banden der Knechtschaft gefangen hält; jene Gesellschaft, welche von den Früchten unserer Arbeit lebt, während wir und unsere Kinder darben; jene Gesellschaft, welche öffentlich ihre „guten Sitten“ preist, dabei aber von Lasterhaftigkeit so durchfressen ist, dass von ihr immer weitere Kreise angesteckt werden und somit der ganze grosse Gesellschaftskörper Gefahr läuft, in dem unendlichen Sumpf der Korruption gänzlich zu versinken. Die grossen Diebe, die Herrscher, und heuchlerischen Sauhunde wollen wir vernichten! Daraus folgt aber nicht, dass dann ein Chaos entsteht.

* * *

Verhältnismässig wenige Menschen wissen eigentlich, was wir anarchistische Kommunisten wollen. In wenigen Worten sei es hier gesagt: Wir wollen Brot und Freiheit für Alle, unser erster Grundsatz lautet daher: Jeder genieesse nach seinen Bedürfnissen und produziere nach seinen Fähigkeiten und Neigungen. Die Natur

schafft weder Arme noch Reiche, noch Ulfreie, von anderen (Freien) abhängig. Die in dieser Beziehung bestehenden Unterschiede in der heutigen Gesellschaft sind von Menschen geschaffene Verhältnisse; die Natur kennt keine Unterschiede. Wir wollen daher das Naturgemässe, ebensowohl aber auch das Vernünftige. Wenn diese beiden Begriffe auch nicht in Allem übereinstimmend sind, so sind sie es aber hier. Oder ist es nicht Vernunftgemäss, wie ebensowohl Naturgemäss, dass Jeder nach seinen Bedürfnissen genieesse? Und ebenso wenig wie die Natur den Schwachen, Kranken und Arbeitsunfähigen keine Genüsse verweigert, wird es auch kein vernünftiger Mensch thun. Was aber vernunftgemäss und naturgemäss ist, das ist Ordnung.

Individualisten und Kollektivistern sagen: Jeder genieesse seinen Leistungen gemäss oder, Jedem gehöre sein voller Arbeitsertrag. Will man aber nicht, dass der Arbeitslustige mit geringen Bedürfnissen ein Vermögen ansammle, was ihn in den Stand setzt, Andere von sich abhängig zu machen, müsste man diesem nicht, um dem erwähnten Grundsatz gemäss zu handeln, verbieten, mehr zu produziren, als er zur Befriedigung seiner Bedürfnisse nöthig hat? Ganz abgesehen davon, dass es sehr schwer fallen dürfte, den Ertrag der Arbeit eines Jeden abzuschätzen, liegt das Vernunft- wie das Naturwidrige dieses Grundsatzes auf der Hand.

In einer Gesellschaft, wie wir sie anstreben, wird man nicht Produkt gegen Produkt direkt austauschen — weil der wirkliche Werth der Produkte nach keinem Massstabe sich bestimmen lässt — sondern die verschiedenen Produktionsgruppen werden ihre verfertigten Gegenstände in Lagerhäuser ausstellen und jeder Einzelne oder jede Gruppe wird davon nehmen nach Bedarf. Um aber diese neue Gesellschaft ins Leben zu rufen, muss erst der Sturz der alten erfolgen — machen wir uns daran.

Es lebe die soziale Revolution! Hoch die Anarchie, die Ordnung!

Staatssozialismus und revolutionäre Regierung.

Unter dieser Ueberschrift befindet sich in No. 8 des „Sozialist“, vom 25. Febr. ein Artikel, welcher einerseits die Sozialdemokratie als zum Staatssozialismus führende Bewegung kritisiert, und andererseits die Ziele der unabhängigen Sozialisten wie die Fehler der Anarchisten klarzustellen sucht.

Das der Soziald. Gewidmete näher zu untersuchen ist überflüssig, denn den Standpunkt welchen wir derselben gegenüber einnehmen ist zum so und so vielen mals klargestellt worden. Anders steht es mit dem weiter folgenden, so glauben wir das als Ziel der Unabhängigen Gegebene wörtlich wiedergeben zu müssen; es lautet: „Unser Ziel ist also in der That eine solche Organisation der Herstellung und des Transports der Lebensgüter, dass zwar jeweils selbstverständlich die höchstentwickelte Produktions- und Zirkulationstechnik in Anwendung kommt, dass also der Betrieb möglichst grossartig ist, dass aber dabei das Individuum in seiner Freiheit durch nichts anderes eingeschränkt wird, als durch die Beschränktheit seiner eigenen Anlage, seiner Werkzeuge und der umgebenden Natur, dagegen in keiner Weise durch die Herrschaft anordnender Elemente.“

In der That, welcher Anarchist kann, soweit er auch Kommunist ist, an dieser Stelle etwas aussetzen? Was des weiteren die Kritik der Anarchisten anbelangt, so trifft uns dieselbe, da wir kommunistische Anarchisten sind, nicht, denn auch wir glauben dass man mit der Negation der revolutionären Taktik gegenüber der heutigen Gesellschaft, und der Beschränkung auf die reine theoretische Propaganda, keinen denkenden Proletarier für sich gewinnen wird. Eigenthümlich erscheint uns, dass man sich nicht in der Hauptsache mit einer Kritik an uns wendet, nämlich, dass wir in unserer Taktik der Gewalt die Gewalt entgegen setzen, sondern sich vielmehr einer verlorenen Sache oder doch zum mindesten durch nichts in den Verhältnissen berechtigten Bewegung, dem Individualismus zuwendet. Ist es etwa zu leugnen dass dies bei den Massen zu falscher Auffassungen führen muss? Ausdrücklich betonen wir das wir keine Gegner der Organisation sind, weil wir ja den Kommunismus wollen! Wenn nun in dem Schlussatz des betr. Art. von einer Uebergangszeit gesprochen wird, so glauben wir darin nicht folgen zu können, da hier von einer möglichen Herrschaft die Rede ist.

Versetzen wir uns in den Augenblick wo die kapitalistische Gesellschaft gestürzt, und an uns die Frage der Organisation der Zukunft herantritt, so muss unser Augenmerk sofort auf die bis dahin bestehenden Gewerkschafts Organisationen fallen, denn diese werden es sein, welche sich sofort als Produktionsgruppen der Produktionsmittel bemächtigen werden. Dass nur allmählig, durch die Zeit und nicht durch eine Regierung die nöthige Ordnung geschaffen wird ist zu klar, denn Regierungen, welcher Art sie auch immer waren, versprochen stets das Beste, führten aber immer zum Untergang des vorher Gewonnenen. Wenn es am Schluss des Art. heisst: sich keinen Illusionen hingeben, und alles auf einmal vollbringen zu wollen, weil es dasselbe sei wie „Nichtsthun“, so lehnen wir auch dieses, da es uns nicht trifft, ab. Denn, obwohl wir Alles von der Revolution erwarten, war unsere Propaganda nicht das „Nichtsthun“ vielmehr verweisen wir auf die revolutionären „Akte“ welche zum grössten Theil unserer Propaganda entsprangen.

Anarchisten und Conferenzen.

Ich will über dieses Thema keinen langen Artikel schreiben, sondern möchte nur ein paar Worte gegen eine in dem Artikel des gleichen Titels der letzten Nummer der „Autonomie“, enthaltene Stelle richten; dieselbe lautet: „Wie anders will man den Zweck ohne Beschlüsse erreichen, als dadurch, dass man die Mehrheit von der Richtigkeit einer Ansicht überzeugt, oder besser gesagt: dass diese Ansicht als die Richtige anerkannt wird, welche von der Mehrzahl der Anwesenden als solche angefasst und den betreffenden Gruppen überbracht wird. Dass bei dem Vortrage einer Anschauung die Fähigkeit sowohl als die Persönlichkeit des Vortragenden viel dazu beiträgt, wie diese seine Ansicht aufgefasst wird, ist ohne Zweifel. Es kann daher sehr leicht vorkommen, dass die irrigsten Ansichten, wenn dieselben gewandt vorgetragen, und die Einwände scheinbar gut widerlegt werden, von der Mehrzahl als richtig anerkannt und verbreitet werden, während andere, viel bessere Ansichten keinen Anklang finden, weil der Vortragende nicht genügend Redetalent besitzt, dieselben zu entwickeln. Man sieht also, dass ohne Beschlüsse und Abstimmung das Uebel dasselbe ist. Die Delegirten tragen die falschen Ideen in alle Theile des Landes, was entschieden nicht zur Klärung und Verbreitung der anarchistischen Ideen beiträgt. Und aus diesem Grunde können wir auch hier nicht die Zweckmässigkeit einer Conferenz sehen.“

Irgend ein Redner trägt den grössten Unsinn hübsch nett vor und die Anwesenden zollen ihm Beifall. Hier hätten wir ja die Hurrahanaille, wie sie leibt und lebt! Man frage sich aber doch einmal: Wie wird ein Mensch überhaupt Anarchist? Die meisten Anarchisten haben sich aus den Reihen der Sozialdemokratie rekrutirt; und wodurch? doch nur indem sie über die Unterschiede in den Prinzipien und der Taktik der beiden Schulen nachdachten und bei uns das Richtigere fanden, obwohl die sozialdemokratischen Redner im Allgemeinen keineswegs den anarchistischen in Redegewandtheit nachstehen, sondern, nach meinen eigenen Beobachtungen, in den meisten Fällen das gerade Gegenheil der Fall ist. Man kann also annehmen, dass alle Anarchisten durch Selbstdenken sich zu dieser Schule bekehrt haben; solten sie nun diese Thätigkeit aufgeben (das Selbsthandeln geht natürlich einen Schritt weiter, kommt aber auch nicht in den Bereich meiner Kritik) und Schönichwätzern unbedenklich Hurra zuschreien?

Ich will nicht bestreiten, dass es auch unter den Anarchisten noch Leute giebt, die aus irgendwelchen Gründen gewissen Personen anhängen und deshalb gegen andere voreingenommen sind, aber gerade diesen Leuten könnte eine Conferenz vielleicht gar nichts schaden, weil sie dort doch beide Parteien zu hören bekommen, während sie vorher aus purer Voreingenommenheit gar nicht auf das Thun und Treiben der Gegner gründlich eingingen. Ich halte es jedoch für überflüssig, speziell aus diesem Grunde eine mit grossen Unkosten verknüpfte Conferenz abzuhalten, denn die Handlungen und die Agitationsweise der verschiedenen Parteien geben immer den Ausschlag, und die Konsequenterer wird zuletzt Sieger bleiben. Wenn aber die Anarchisten Amerikas ihre Streitfragen absolut in Chicago während der Ausstellung besprechen wollen — und dieses Projekt veranlasste doch jedenfalls den Artikel der letzten Nummer — nun, ich bin so viel Autonomist, dass ich ihnen darin völlige Freiheit und Berechtigung zugestehe, zumal ich aus Erfahrung weis, dass das Vorgehen bei anarchistischen Conferenzen gewöhnlich ein ganz anderes ist (und traue den amerikanischen Genossen nicht zu, dass sie davon abweichen) als es der Schreiber des in Frage stehenden Artikels schilderte.

Noch nie ist es vorgekommen, dass bloss eine auf einer Conferenz ausgesprochene Idee sei es die falsche oder die richtigen beteiligten Gruppen überbracht wurde. Alle Reden, welche in den Versammlungen während der Pariser Ausstellung gehalten wurden, hat man ohne Ausnahme abgedruckt und verbreitet, und dasselbe Verfahren wurde bei den hier abgehaltenen Conferenzen beobachtet. Und haben diese Besprechungen auch nicht viel genützt, so haben sie auch nichts geschadet, wie ja Besprechungen in anarchistischer Weise überhaupt nichts schaden können, das Einzige was, meiner Ansicht nach, dagegen ins Feld geführt werden kann, sind die dadurch verursachten Gelbtausgaben, welche zu etwas Besserem verwendet werden können. Dass durch eine hier abgehaltene Conferenz Coulon Gelegenheit gegeben wurde Verbindungen anzuknüpfen und dann die Walsall Affäre in Scene zu setzen, ist kein Grund, warum sich Anarchisten nicht mehr zusammen wagen sollten, da möchte sich ebensowohl gleich Jeder in ein Mauselloch verkriechen.

Zur sozialen Bewegung.

Gegen den Zimmerer Schenk, Schlosser Wiese und Schankwirth Rennthaler in Berlin, die in einer im Februar abgehaltenen anarchistischen Versammlung das Wort ergriffen, ist eine Untersuchung eingeleitet. Es sollen gegenwärtig 4 oder 5 Anarchisten Prozesse schweben.

In einer von Anarchisten, Unabhängigen und Sozialdemokraten stark besuchten Versammlung in Berlin, wurde über die

Zwecklosigkeit der Konferenzen und Kongresse diskutiert. Den Anlass dazu gab der projektirte „Einigungskongress“ revolutionärer Arbeiter in Zürich. Die Anarchisten haben, wie die Berichte lauten, sich ziemlich alle gegen die Beschickung des Kongresses erklärt. Die Berliner Anarchisten, sagte der Maschinenbauer Pawlowitsch, hätten keine Veranlassung zur Theilnahme an demselben; würde er öffentlich tagen, so wäre es gefährlich wegen der polizeilichen Elemente, die sicher anwesend sein würden. Die Delegirten würden bei ihrer Rückkehr in Deutschland „warm in Empfang genommen und ihnen ein Geheimbundsprozess angehängt werden“. Es sei aber dort auch kein Geld vorhanden zur Bestreitung der Unkosten, da mehrere Anarchistenprozesse schweben und die Familien Inhaftirter unterstützt werden müssten. Ferner sei es unthunlich, in Versammlungen Delegirte zu wählen, da eine einheitliche Abstimmung nicht erfolgen könnte. Die Beschickung durch einen kleinen Kreis sei ebenfalls gefährlich. Würde auf dem Kongresse in revolutionärem Sinne vorgegangen und verhandelt, dann könnten die Delegirten dort nicht Bericht erstatten, wegen der herrschenden Gesetze. Ein Austausch der Meinungen in der Presse, vielleicht in der Wiener „Zukunft“ werde zur Verständigung genügen. Schlosser Wiese meinte der Kongress sei von der „Freiheit“ angeregt worden. Die „Freiheit“ und der „Sozialist“ laden die Anarchisten nur zum Kongresse ein, um ihn dadurch interessanter zu machen. Die „Zukunft“ schreibe, das Geld dafür sei besser zu gebrauchen. Er theile diese Ansicht. Sie, die Anarchisten, richteten sich doch nie nach den Beschlüssen Anderer. Wie sie zu agieren hätten, wüssten sie. Bei den Unabhängigen und der „Freiheit“ handle es sich nur um die Heranbildung von Autoritäten. Mit Kongressen fange man an und mit dem Parlament höre man auf. — Mehrere Unabhängige traten warm für den Kongress ein.

Wir schliessen uns ganz den Ansichten der beiden hier angeführten Redner an. Schon der eine Grund, dass die Delegirten von der Polizei überwacht und nach ihrer Rückkehr womöglich prozessirt werden für etwas, was auch auf anderem, ungefährlicherem und noch dazu billigerem Wege abgemacht werden kann, genügt schon, von einer Beschickung des Kongresses abzustehen.

Vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts Berlin I hatten sich der Schuhmacher Artelt und der Handelsmann Radau wegen geheimer Verbindung zu verantworten. Die Angeklagten wurden für überführt erachtet, Mitglieder des hiesigen Clubs „Autonomie“ zu sein (wie sich doch alles machen lässt! D. H.). Artelt wurde zu sechs, Radau zu neun Monate Gefängnis verurtheilt.

Eine Dynamitbombe wurde in der Nacht zum Mittwoch zwischen den Schienen in der Eisenbahn-Station zu Altona von einem Beamten gefunden. Derselbe brachte die Bombe zum Stationsvorsteher. Eine dieselbe jedoch untersucht werden konnte, explodirte sie und verwundete beide Beamten schwer. — Das lässt sich hören.

Mit grosser Freude verkündet die Bourgeoispreste die „Aufhebung eines Anarchistennestes“ in Brüssel. „Nur schale“ so seufzt sie aber gleich hinterdrein, „das es einigen vorwegenen Theilnehmern am Komplott wieder gelungen ist, den Häsehern zu entkommen“. Ein „wichtiger Fang“ soll die Verhaftung des „anarchistischen Brüderpaares“ (?) Schouppes sein. Die beiden Verhafteten und ihre Genossen werden von der hiesigen Polizei für die Urheber der folgenden Akte gehalten: 1) der Ermordung und Beraubung der Wittve Postel in der Ortschaft Fiquetleur bei Havre; 2) der Ermordung und Beraubung zweier allein wohnender Frauen, Lefranc und Lefevre in dem Dorfe Ifontandmar bei Valenciennes; 3) der Ermordung und Beraubung des Lütticher Rentners Fressert, und 4) der Ausraubung des Pariser Wohnhauses des Marquis de la Rauisse. Bei den Verhafteten soll eine bedeutende Geldsumme, sowie eine Menge Versatzscheine für in einem hiesigen Leihause verpfändete Juwelen vorgefunden und beschlagnahmt worden sein.

Dass die oben aufgezählten Akte weiter nichts als Kriegaakte gewesen, wenn sie wirklich von den Verhafteten ausgeführt wurden — was erst bewiesen werden muss — das lässt die herrschende Raub- und Mordbande natürlich nicht gelten. Macht etwa die Bourgeoisie Deutschland für die Einäscherung von französischen Dörfern und die Ausraubung des Landes verantwortlich?

Correspondenz.

Rheinland, den 26. 3. 1893.

Werthe Genossen!

Es drängt uns, Euch die Mittheilung zu machen, dass sich in Duisburg ein Spitzel entpuppte, und zwar in dem Schurken Schürmann aus Duisburg, mit Vornamen Heinrich. Wie uns von zuverlässiger Quelle mitgetheilt worden ist, hat derselbe eine ganze Anzahl Arbeiter hinter die schwedischen Gardinen besorgen helfen. Darunter etliche aus England, Oberhausen und Rosbak. Wir erwarten daher, dass dieser Schurke öffentlich gebrandmarkt wird, um nicht noch mehrere unserer Genossen ins Unglück zu stürzen, weshalb wir hier die Beschreibung desselben folgen lassen.

Statur gross, gesetzt, blonden Schnurrbart mit sogenannter Fliege; volles grau meliertes Haupthaar und starren Blick. Im Gespräch schmeisst derselbe viel mit Bibelsprüchen um sich.

Wir möchten, dass der Mann in allen revolutionären Zeitungen gekennzeichnet wird. Zur Bestätigung dienen uns die klarsten Beweise.

Mit anarchistischen Gruss.

Hamburg - Altona.

Sonnabend, den 4 Februar Nachmittag wurden 7 Mann der angeblichen Anarchisten nach vierteljähriger Untersuchungshaft aus dem Landesgefängnis zu Altona entlassen. In Haft verbleiben noch die Schuhmacher Peters und Brendel, der Schneider Possel und Eberlein, welcher 14 Tage vorher aus dem Krankenhaus überführt wurde. Zwei Gastwirthe sind schon früher, nach kaum 14 tägiger Haft, gegen Kaution in Freiheit gesetzt worden.

So wird der mit so grossem Pomp ins Leben gesetzte Anarchistenprozess in Hamburg - Altona ebenso kläglich scheitern, als wie er entstanden ist. Die Anklage ist „Nichts“, das Beweismaterial ist „Nichts“, mit dem so gern geplanten Hochverrath wird „Nichts“ und Dynamitbomben sind „Nicht“, zum grössten Leidwesen des Engel. Also der ganze Prozess ist aus dem Grossen „Nichts“ genommen und wird in sein grosses „Nichts“ retour versinken. Der einzige Erfolg: ein paar Jahre Untersuchungshaft! Armer Engel! All deine geraubte Nachtruhe hat dir nichts genützt.

Drei Tage lang bist du in einer armseligen Proletarierwohnung gewesen, um, wie ein Jäger dem Adler im Nest aufzulauern, hast aber immer das grosse Pech eines Sonntagsjägers. Hast dir die grössten Entbehrungen auferlegt das sollte doch mindestens einen Orden eintragen, aber nichts von alledem! Nur Verdruss und Enttäuschung, denn die Suppe die du eingebrocht, müssen deine Auftraggeber verschlingen, und wehe, wehe dir, wenn sie versalzen ist.

Armer Kerl! Wenn du nicht ein so grosser Schuft und Hallunke wärest, ich könnte dich bemitleiden.

* Engel ist 3 Tage in der Wohnung von Peters und Brendel gewesen, um einen Jeden, der sich nach diesen erkundigte zu verhaften; aber ohne Erfolg. So frech wie der Kerl ist, so dumm ist er auch.

Mainz, den 15. März '93.

Heute Morgen verkündeten die Ordnungsstrolche das Urtheil über unsere beiden Genossen Oerterer und den Unabhängigen Zahn. Geheimbündelei konnte Ihnen nicht nachgewiesen werden und so fiel auch der projektierte Hochverrathsprozess ins Wasser. Aber so ganz glatt konnte die Geschichte doch nicht abgehen; und so verurtheilte man unsere Genossen wegen Aufreizung zum Klassenhass. Fritz Oerterer erhielt 18 Monate, Josef Oerterer 15 Monate, Zahn 7 Monate Gefängnis. Das Verhalten der Angeklagten vor Gericht war ein sehr muthiges. Die Verhandlung fand hinter verschlossenen Thüren statt.

Literarisches.

VERBILDUNGS-SPiegel von Johannes Guttzeit. 1. Band, Scheinsucht.

Dieses 268 Seiten starke Buch enthält neben manchen Irrthümern eine Menge guter Gedanken. Das Ganze bildet, wie aus dem Titel hervorgeht, eine Kritik an der bestehenden Gesellschaft und hauptsächlich an den höheren Klassen, weil diese ja am meisten an der Verbildung leiden, sowie eine Aufforderung und Anweisung zur Besserung. Ist es auch unmöglich, dass unter den bestehenden Verhältnissen viel von Veredelung der Menschen die Rede sein kann, so halten wir doch das Buch für interessant genug um es empfehlen zu können. Jeder wird das eine oder andere darin finden, das er auf sich selbst beziehen kann; und ein Buch, das einem seine Fehler zeigt ist immer lehrreich. Im Folgenden bringen wir einige Citate, die trotz der von uns verschiedenen Weltanschauung des Verfassers, eine gewisse Verwandtschaft mit uns erkennen lassen.

„Aus dem Gesichtspunkte der einfachen Natur braucht der Mensch, um sich in jeder Lage richtig zu verhalten, kein ander Gesetz, als er im Innern trägt. Wird ihm die Urteilsfähigkeit einmal beeinträchtigt, so findet der Fehler auch seine Bestrafung, innen oder ausen, was keine natürliche Strafe nach sich zieht, das war in Wirklichkeit auch nicht falsch.“

„Die Dankbarkeit zeigt sich von Natur darin, dass wir dem Wohltäter Einbildung in den Vorteil oder die Freude geben, die er uns bereitet, und ihn dadurch sie mitgeniessen lassen. Das wird für gute Menschen denn auch der liebste Dank sein. Da indessen die Guten nicht schaden, wohl aber die Schlechten, so strebt man im Allgemeinen mehr, die Schlechten zufrieden zu stellen. Daher gestalte sich der Dank so, wie man glaubte, dass ihn die Schlechten am liebsten sähen. Denen aber gefällt man umso mehr, je mehr man ihnen schmeichelt und ihren schlechten Neigungen föhnt.“

„Je mehr Formen, desto weniger wahre Empfindung. Nur selten reichen sich zwei Bauern die Hand, dann aber hat es Leben und Wärme. Fürsten umarmen und küssen sich im Angesichte der Völker, während sie darauf sinnen, ihre Grenzfestungen zu verstärken, ihre Kanonen, Torpedos und Panzerschiffe zu vermehren und ein furchtbareres Pulver einzuführen. Ihr Generalstab arbeitet einem Eroberungskriege vor; wenige Wochen später führen Beide schon Hunderttausende gegeneinander ins Feld; nach einigen weiteren Wochen ist der Eine vom Andern vernichtet; und nun, heisst es, hat Gott gerichtet. Der Besiegte ist in den Augen aller Welt nun der grösste Missethäter, der blutbespritzte Sieger ein Halbgott — alle Jahre ohne Aufhören wird im ganzen Lande der Tag des grossen, herrlichen Blutbades gefeiert als das höchste Volksfest, sodass mit dem Klage des Schlachtnamens dem Kinde sich unauslöschlich die liebsten Eindrücke verbinden. — Wer will da noch behaupten, dass die äusseren Höflichkeitsformen eine Bürgschaft wahren Wohlwollens enthielten?“

„Das Eigenthum hat seinen Grund in der Natur, insofern es das Werk eigener Arbeit und bei den Menschen der Fleiss verschieden ist. Es erscheint so natürlich wie billig, dem Arbeiter das erste Recht an den Genuss seines Werkes einzuräumen, nicht aber den Faulpelz von fremdem Fleisse sich mästen zu lassen. Die Eigenthums-Verhältnisse jedoch, wie sie thatsächlich herrschen, entsprechen diesem natürlichen Wesen des Eigentums so wenig, dass sie zu dem bekannten Aussprüche: Eigentum ist Raub, herausforderten. Oder leiten heutige Besitzer nicht ihr Besitzrecht auf einen von Menschen der Vorzeit ausgeübten Raub zurück? Um das heutige Eigentum in seinen Grundlagen als rechtmässig anzuerkennen, dazu gehört die Annahme, dass eine Handlungsweise, die heute als Raub oder Diebstahl gesetzlich verfolgt wird, in früheren Zeiten rechtmässig gewesen und dass für die früheren Räuber und ihre Erben das seitherige Raubverbot hinsichtlich seiner Folgen

gleichsam bis auf den jüngsten Tag nachdatiert worden sei. Andernfalls müsste zwischen der Zeit des geduldeten Raubes und der heutigen eine gleiche Verteilung der Güter stattgefunden und auf diese Weise die Raubnussung aufgehört haben. Da das nicht eingetreten ist, so fordert das heutige Eigentumsrecht von uns, dass wir einer Klasse der Gesellschaft das Vorrecht, wo nicht des Raubes, so doch der Raubnutzung zugestehen.“

„Die Natur verpflichtet ebensowenig zwei Menschen, wie zwei Tiere, lebenslang bei einander zu bleiben und ihre höchste Liebe keinem zweiten Wesen des andern Geschlechts entgegenzubringen. Und verpflichtete sie dazu ein Tier, so würde daraus noch nicht folgen, dass sie auch den Menschen dazu verpflichtet; denn der Mensch kann hierin von der Natur anders gemacht sein als jenes Tier. Ist der Mensch für die nicht wechselnde Einbe (Monogamie) gemacht, so würden die allermeisten nach gehöriger Bekanntschaft geschlossenen Ehen lebenslang bestehen auch ohne gesetzlichen Zwang. Dieser kann aber die Liebe nicht befestigen, sondern nur schädigen, ja vollends zerstören. Ist hingegen der Mensch nicht für die Dauerehe gemacht, so ist ein dahingehender Zwang ein noch grösseres Unrecht. Wenn ein Paar aus anderer als gesellschaftlicher Rücksicht nach einer behördlichen Befestigung seiner Verbindung verlangt, so scheint es an der verbindenden Kraft seiner Liebe und hiermit an der Bestimmung des Menschen zur Dauerehe zu zweifeln. So leugnet man Vieles durch die That, was man mit Worten verneht.“

Einen regen und fruchtbaren Austausch der Geister können wir nur dann unterhalten, wenn wir uns rückhaltlos gegeneinander öffnen. Der tiefer Angelegte bleibt auch trotz aller Offenheit unergründlich, und der Oberflächliche gewinnt nicht an Tiefe, indem er sich durch Verstecktheit den Schein der Tiefe zu geben trachtet, sondern wird so immer nur flacher. Im Gegenteil kann Jeder durch Offenheit nur gewinnen. Sei ein Wesen noch so beschränkt, ein Kind, ein Tier wenn sichs nur war giebt, so wird es dadurch interessant. Denn die Natur ist überall mannigfaltig — und sie sollte es nicht im Menschen sein?“

Der Sozialismus in der deutschen Armee. Selbsterlebtes von Viktor Buhr, Berlin O., 34, Moderner Verlag. Preis 50d.

Diese 46 seitige Broschüre giebt dem Leser einigen Aufschluss über das Vorgehen der Militärbehörden gegen Solche, die als Sozialisten in das Militär eintreten. Selbst auf Winke der Polizei, die mit Buhr während seines Civillebens gerne ein Hühnchen gerupft hätten, deren Material aber nicht erschwerend genug war, wurde dieser in die Arbeiter-Abteilung versetzt; worin er bis zu seiner Entlassung blieb.

Briefkasten.

Quittungen. Aldershot. Gs. 2sh. 6d. — S. 5sh. — S. 1sh. 4d. A. R. New York für Prop. in Deutschland 5D. — Verkaufte Broschüren 4sh. — Sammlung 6sh. — Dr. G. A. 12sh. — D. Zürich 3sh. 11d. — H. Kristiana 2sh. 2d. — M. Bern 3fr. — Meier W. 10sh 3d. — Von deutsch. und franz. Genossen in Spring Valley zur Unterstützung der Familien der Inhaftirten in Deutschland 5D. — New York Abonnements 4D. — Dampfschiff 2D.

„DER ANARCHIST“, anarchistisch-kommunistisches Organ, erscheint alle acht Tage. Adresse: Karl Masur, 315 E. 44. St., New York. Agentur für Europa: R. Gundersen, 98 Wardour Street, Soho, London, W.

„DIE ZUKUNFT“, Organ der unabhängigen Sozialisten, erscheint alle 14 Tage in Wien: V. Reinprechtsdorfer Strasse 11, 3. Stock.

„LA REVOLTE“, Organ Communiste-Anarchiste. Administration: 140. rue Mouffetard, Paris.

„LE PERE PEINARD“, 4 bis, rue d'Orsel, Paris.

„LA LIBERTÉ“, Organe Ouvrier, paraissant tous les lundis. Communications, Correspondance: Casila Correo No. 1298, Buenos Aires, Südamerika.

„FREEDOM“, a Journal of Anarchist Communism. Adresse: 72, Kentish Town-Road, London, N. W.

„LA DEBACLE“ ist der Titel eines in Belgien erscheinenden anarchistischen Organes. Redaktion: 35, rue Saint Francois, Bruxelles.

Anarchistisch-communistische Bibliothek.

- Hef 1. REVOLUTIONÄRE REGIERUNGEN von P. Krapotkine. 2. Auflage. Preis 1½d.
 „ II. REPRESENTATIV-REGIERUNGEN von P. Krapotkine. Preis 2½d.
 „ III. DER JUNGE UND DER ALTE. Ein Zwiegespräch von dem Verfasser des „Sturm“. Preis 1d.
 „ IV. DAS LOHNSYSTEM von P. Krapotkine. Preis 1½d.
 „ V. GERECHTIGKEIT IN DER ANARCHIE von J. Peukert. 1½d.
 „ VI. ANARCHISTISCHE MORAL von P. Krapotkine. Preis 2d.
 „ VII. WAS DIE ANARCHISTEN WOLLEN von S. Janovski. 1½d.
 „ VIII. DIE IRRLEHREN UND IRRWEGE DER SOZIALDEMOKRATIE IN DEUTSCHLAND. Preis 2d.

Zu beziehen von R. GUNDERSEN, 98 Wardour Street, Soho, London, W.

Zuerst hatte der Mensch seine Hand nach den Thieren des Waldes ausgestreckt und sein Mund das Mein dabei ausgesprochen; dann griff er nach dem Boden und seinen Produkten und sprach: das ist mein Eigenthum. Jetzt legt er auch noch die Hand auf seinen Mitmenschen, um ihn mit seinem erschrecklichen Mein den Thieren des Waldes, dem Boden unter seinen Füssen und dessen Produkten gleich zu machen. Weitling.

Die Menschheit in ihrer Kindheit lebte frei und unabhängig, weil Jeder seine Begierden nach Belieben befriedigen, nach Gefallen entwickeln konnte; wollt ihr den Menschen heute wieder frei und unabhängig machen, so gebt der Gesellschaft eine Organisation, welche Allen in gleichen Verhältnisse die Befriedigung ihrer Begierden und die Entwicklung ihrer Fähigkeiten erleichtert. Weitling.